

Montagen in Raum und Zeit.

„Hey Buddha. Are you tired? You want to telephone?!“ So humorvoll sprach der Videopionier Nam June Paik während der ersten Satellitenübertragung von Medienkunst, die er 1976 zur Documenta 6 in Kassel mit der Cellistin und Fluxuskünstlerin Charlotte Moorman aufführte, live auf eine Buddhastatue ein. Das respektlose Treiben des Duos machte sich über die globale Kommunikationskultur lustig. Bei seiner Verballhornung von TV-Technologien benutzte es die bis heute aktuellen Techniken der Montage.

Nam June Paik äußerte sich außerdem clever zum kommunikativen Aspekt der Kunst: „Da gibt es eine Sache, die heißt Kunst, und dann gibt es eine Sache, die heißt Kommunikation, und manchmal überlappen sich diese Kurven.“ Über Montagen sagte Walter Benjamin: „Ihr Material ist durchaus kein beliebiges“ (2).

Wir - Gisliind Nabakowski und Christine Weber – haben im Sommersemester 2003 das Seminar „Montagen in Raum und Zeit“ in der Staatlichen Hochschule für Gestaltung in Karlsruhe angeboten. Es wurde überwiegend von StudentInnen von Grafikdesign und Medienkunst besucht. In unserem Ankündigungstext hieß es: „Als zentrales Gestaltungsverfahren haben Montagen bzw. Collagen in ihrer Bedeutungsvielfalt das System der Künste immer begleitet; es „gibt sie in allen Künsten: Literatur, Malerei, Musik, Fotografie, Film, Hörspiel, aber auch in den Grenzgebieten zur Unterhaltung wie Kabarett und Revue, sowie in der Werbung.“ (1) Untrennbar gehören Montagen längst zum modernen Repertoire des Alltags. Folgt man dem Medien- und Geschwindigkeitsforscher Paul Virilio, so montiert auch unser Bewußtsein: es funktioniert für ihn analog dem Kino, das verschiedene Realitätsebenen verschaltet und verknüpft.

Unser Seminarziel war die Übertragung von Stilelementen der Montage - wie zum Beispiel der Fragmentarisierung - auf Film, Installation, Ton oder Netzkunst. Unser Konzept bestand darin, Theorie und Praxis eng aufeinander zu beziehen: Am Beispiel der klassischen Moderne (Dadaismus, Kubismus, Futurismus) und der elektronischen zeitgenössischen Medienkunst wurden historische Voraussetzungen von Montage- und Collagetechniken vertieft. Später suchten wir auch mit StudentInnen die aktuelle Ausstellung „Metabolismus“ im ZKM-Medienmuseum auf. Dort verschlingt und erbricht Minnette Vári, 1999 im elektronisch generierten Loop „Oracle“ non stop den kurzgehackten, desinformierenden fastfood-Medienfluß zu Krieg und Gewalt in Südafrika: als Unverdautes. Ihre weiße, kahlköpfige Figur ist ein somatisches Orakel, das sich in Schmerzen windet.

Hilla Lulu Lin (Israel) zeigt 1996 in ihrem Trilogie-Poem „Cold Blood“ mit rohem Fleisch blinder Augen, inwiefern Technologie- und

Datenströme „Sehen ohne zu sehen“ befördern. Auch in Mareen Connors Objekten über Bulämie und im Film von Liu Wei (China) „Underneath“ über Müllkippen in den Vorstädten Beijings sieht man Montagen: ein trostloses Soziosystem. Eine Menschengruppe stochert im Entleerten riesiger Mülltransporter nach Nahrung und Verwertbarem. Auch in Jorge Furtados Film „Insel der Blumen“ (Brasilien) lassen sich Montagen entdecken: Diese Insel in der Nähe von Porto Alegre, wo man Cäsium fand, ist mit Stacheldraht umzäunt. Am untersten Ende der Nahrungskette sind hier Frauen und Kinder schlechter als Schweine versorgt.

Prinzipien von Montagen lassen sich in vielen multimedialen Kontexten finden. Als Beispiel für interaktive Montagen zeigten wir die CD-ROM „Small Fish“, die das ZKM 1999 produzierte. „Small Fish“ ist ein spielerisches Musikinstrument für eigene Kompositionen mit Bild und Ton; 15 grafische Partituren, die sich in verschiedenen Formen arrangieren lassen. Als „Montagen im Raum“ zeigten wir von den Wiener Tanzwochen die Tanzperformance „Untitled me“. Sie spielte mit Projektionen auf den nackten weiblichen und erforschte sein mediales Abbild. Unter dem Aspekt „Montagen in der Zeit“ betrachteten wir Christian Zieglers Live-Medienperformance „Scanned V“. Der Schwerpunkt lag auf der zeitlichen Schichtung der getanzten Bilder. Durch Überlagerung von realer Zeit (Tanzperformance) und komprimierter Zeit (digitalisiertes & gescanntes Video) entstand ein n-dimensionaler Raum, in dem sich ein visueller Dialog zwischen Performance und Life Sampling entspannt.

Ausgehend vom Filmpionier Saul Bass (1920- 1996), der schon in den 50er Jahren mit dem modernen Prinzip von Reduktion und Montage für Filmtitel und Vorspanne arbeitete, wurde der Bezug zur Videoclipkultur und zu praxisorientierten Kinovorspannen, Trailern und Werbefilmen hergestellt.

Vor dem Hintergrund der dargestellten Projekte stellten wir die Aufgabe: „Gestaltet eine Montage zu Karlsruhe. Nehmt die Stadt und eine Person als Ressource. Arbeitet in euren Projekten typische Elemente der Montage, wie gegensätzliche Assoziationen, Simultanität, Widersprüche, schnellen Perspektivenwechsel und Explosion der Blickpunkte heraus.“ Projekte der Medien-, Kunst- und Designgeschichte dienten uns als Ausgangspunkt zur eigenen Ideen- und Formfindung und regten zu ungewöhnlichen Sichtweisen auf Karlsruhe an. Nicht der Einsatz eines speziellen Mediums, sei es „alt“ oder „neu“, war dabei wesentlich, sondern die Angemessenheit von Darstellung für den jeweiligen Kontext bzw. Inhalt. Dies konnte entweder im linearen Video oder in einer non-linearen Erzählstruktur (Online-Projekte, CD-ROM, Installationen) realisiert werden.

Aufgrund der Komplexität einzelner Projekte lag es nahe, daß sich Teams bildeten, um Fähigkeiten zu bündeln. Teamarbeit ist ein wesentlicher Teil unserer Lehr- und Lernmethode. Zur Beschleunigung des Prozesse der Konzept- und Bildfindung, wurde in der Gruppe diskutiert. Fragen wie: Trägt die Idee? Welche Kontrastpaare lassen sich finden? Welches Medium oder Technologie ist hierfür geeignet? Wie läßt sich die Idee durch Skizzen und Storyboards konkretisieren? Ist der technische Aufwand in einem Semester realisierbar? Dies leitete die praktische Projektphase ein, in der wir StudentInnen technisch und gestalterisch betreuten. Projektergebnisse und Inhalte der Lehrveranstaltungen werden am Ende des Seminars gebündelt und auf einer DVD-ROM dokumentiert.

Gislind Nabakowski/ Christine Weber

Notes:

- (1) Vgl.: Möbius, Hanno: Montage und Collage (2000), München 2000, S. 15.
- (2) Cit.: Benjamin Walter: Krisis des Romans. Zu Döblins *Berlin Alexanderplatz*. In: Gesammelte Schriften, Bd. III, Frankfurt am Main, 1974-89, S. 232.
- (3) Die an der Lesley-Universität Cambridge, Massachusetts entwickelte „Arts in Learning“-Methode intensiviert Lernprozesse durch den systematischen Einbezug verschiedener Kunstdisziplinen. Dabei wird den integrativen Wahrnehmungs-, Ausdrucks- und Gestaltungsmodalitäten aus verschiedenen Theorie- und Kunstfeldern hohe Bedeutung zugemessen. „Arts in Learning“ baut auf die Stärken der teilnehmenden Studierenden und fördert ihre Fähigkeiten am Computer.